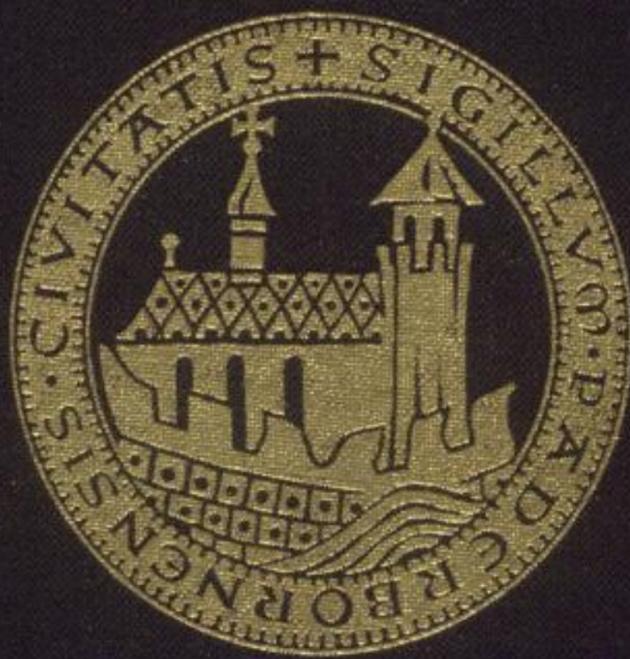


PADERBORN



Sächsische
68 4°
3014
Landesbibl.

S. VII / XIV R.H.

RS.S.

Reinhold-Schneider-Sammlung

der Sächsischen Landesbibliothek
übereignet von
Eberhard Frickers Erben
1991

PADERBORN

VERLAG FÜR ANFANGSLEHRER, LEHRER MIT EINER ZIM-
MERUNG VON GEMISCHT SCHULVERBAND UND KUNST-
SCHULLEHRERVERBAND VERLAG FÜR ANFANGSLEHRER

VERLAG FÜR ANFANGSLEHRER, LEHRER MIT EINER ZIM-
MERUNG VON GEMISCHT SCHULVERBAND UND KUNST-
SCHULLEHRERVERBAND VERLAG FÜR ANFANGSLEHRER

PADERBORN

BILDER VON ALBERT RENGER-PATZSCH MIT EINER EIN-
FÜHRUNG VON REINHOLD SCHNEIDER UND KUNSTGE-
SCHICHTLICHEN ERLÄUTERUNGEN VON WILHELM TACK

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

PADERBORN



6

ALLE RECHTE VORBEHALTEN
COPYRIGHT 1949 BY FERDINAND SCHÖNINGH, PADERBORN · PRINTED IN GERMANY
DIE DRUCKSTÜCKE LIEFERTE DIE KLISCHEEANSTALT CARL KIND JR., BIELEFELD
DAS PAPIER DIE PAPIERFABRIK ZANDERS, BERGISCHE-GLADBACH
AUSSTATTUNG HANS WIPPERMANN
SATZ, DRUCK UND EINBAND FERDINAND SCHÖNINGH, PADERBORN

ALLE RECHTE VORBEHALTEN
COPYRIGHT 1949 BY FERDINAND SCHÖNINGH, PADERBORN · PRINTED IN GERMANY
DIE DRUCKSTÜCKE LIEFERTE DIE KLISCHEEANSTALT CARL KIND JR., BIELEFELD
DAS PAPIER DIE PAPIERFABRIK ZANDERS, BERGISCHE-GLADBACH
AUSSTATTUNG HANS WIPPERMANN
SATZ, DRUCK UND EINBAND FERDINAND SCHÖNINGH, PADERBORN



EINFÜHRUNG

[The text in this section is extremely faint and illegible. It appears to be the beginning of an introduction, likely discussing the historical context of the city depicted in the illustration above.]

KLEINFÜHRUNG



Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis der eigenen Arbeit des Verfassers. Sie ist nicht als Ergebnis einer anderen Arbeit zu betrachten. Die Verantwortung für die Richtigkeit der Angaben liegt ausschließlich bei dem Verfasser. Die Rechte an dieser Arbeit sind vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung der Technischen Universität München.



Eine Stadt steht wie eine Persönlichkeit in den Schickungen, Entscheidungen, Ereignissen, die wir Geschichte nennen. Sie hat einen Kern, eine innere Gestalt, die sich während ihrer ganzen Lebensdauer behauptet, wenn auch diese Gestalt nicht immer in derselben Klarheit zu erkennen ist: die Wolkenschatten der vorübereilenden Zeiten verdunkeln, geistige Veränderungen der Welt verschleiern sie. Und doch bleibt eine Eigenart wirksam, eine bestimmte, bildende Kraft, die das Leben der Stadt und alle seine Gestaltungen prägt: Volkstum, Landschaft, das Kraftfeld der politischen Macht, in dem die Stadt liegt, haben einen Teil an diesem ihrem verborgenen, immer wieder in die Erscheinung drängenden Wesen. Das Innerste aber ist ein Gesetz, eine geistige Kraft, die sich nicht leicht erkennen läßt und doch von einem jeden empfunden wird, der die Stadt liebt, in ihr beheimatet ist mit dem Herzen. Eine Stadt hat ihre Jugend und die Stunde ihrer geschichtlichen Sendung, die flüchtig oder auch von langer Dauer sein kann, sie kann, wie der Mensch, ein zweites und drittes Mal in die Geschichte gerufen werden. Sie hat eine Zeit höchster Schönheit, die sich nicht erneuern läßt, sie wächst, aber die Fülle des in ihr sich anreichernden Lebens verwischt vielleicht ihre Gestalt. Die Stadt wird müde, erfahren, sie wird weise und weiß von Dingen zu sprechen, die nur von vielen Geschlechtern erfahren werden können. Schickungen kommen über sie, auf die sie nicht vorbereitet war: fremde Kräfte strömen ihr zu und doch

antwortet sie auf das alles gewissermaßen als Person. In einer bestimmten Stadt wird die Geschichte des Landes, der Welt auf eine ganz bestimmte Weise erfahren, in Einklang mit ihrem Ursprung, der besonderen, einmaligen, unvergeßlichen Gegebenheiten, unter denen sie entstanden ist.

*

Paderborn steht auf dem Schlachtfeld zwischen Glauben und Unglauben. Den fränkischen Heeren waren das Gebet, die Predigt des hl. Bonifatius vorausgegangen, und diese Segensmacht und das Gebet der Frommen in England, die der Apostel der Deutschen um ihren geistlichen Beistand bat, mögen mehr entschieden haben als Dokumente uns sagen können. Pippin drang wohl bis an die Weser vor, aber er und seine Glaubensboten gewannen die Seele der Sachsen noch nicht, im Jahre 772 entschloß sich Karl der Große auf dem Tage zu Worms zu dem Bekehrungskriege, der, von anderen Feldzügen des Kaisers und trügerischen Friedensschlüssen unterbrochen, an die dreißig Jahre währen sollte. Es ist ein Drama, dessen Größe wir uns ebensowenig verbergen können wie seine Furchtbarkeit. Blut und Verrat befleckten den Weg der Heils- und Friedensbotschaft; Märtyrertum und die Todesbereitschaft eines Glaubens, dessen geschichtliche Stunde um war, standen einander gegenüber. Die Eresburg wurde genommen, verloren und wieder erobert; die Irminsul fiel; die Sachsen mußten Geiseln stellen, dann Treueid leisten; wieder empörten sie sich und wurden wieder niedergeworfen; an der Lippe beugten sie sich unter den taufenden Händen der den Frankenkönig begleitenden Priester. Die Ethelinge erkannten ihn als ihren Herrn an. Im Jahre 777 wagte es Karl, einen Reichstag an der Stelle zu halten, wo die Pader entspringt. In Gegenwart der geistlichen und weltlichen Herren des Frankenreiches bürgten die Sachsen mit ihrem Eigentum und ihrer Freiheit für ihre Treue und den neuen Glauben. Schon in diesem Jahre mag der Bekehrer eine Kapelle gegründet haben, der er den Namen des Erlösers gab; ihr Grundstein war und bleibt der Grundstein der Stadt Paderborn: dem Erlöser, der König ist, ward Paderborn geweiht. Zwischen Dom und Kreuzgang wurden bis in unsere Zeit Fundamente mächtigen karolingischen Mauerwerkes bewahrt.

So hat Karl eine Gründung vollzogen, die von keinem Sturm mehr aufgelöst werden sollte. Wohl war, als der Frankenherrscher Reichstag an der Pader hielt, der Westfale Widukind, der die Widersetzlichen führte, zu den Dänen geflohen. Er kehrte zurück, während der König in Spanien kämpfte, entfachte die Empörung aufs neue und mußte wieder weichen. Auch in den folgenden Jahren tagte der König im Sachsenlande, in Lippspringe, seine Macht über das Volk und seinen heidnischen Glauben durch lastende Bestimmungen zu festigen. Nur furchtbarer

wurde der Haß. Heere wurden auf beiden Seiten vernichtet, auch nachdem Widukind in Attigny sich hatte taufen lassen (785), beruhigte sich das Land noch nicht, wenn auch Widukind selbst nicht mehr kämpfte; endlich entschloß sich der Sieger, große Scharen der Unterworfenen ins Frankenreich zu führen und dort anzusiedeln.

Im Jahre 799 begegneten sich im Hoflager an der Pader Leo III. und Karl, der künftige Kaiser. Der Nachfolger Petri war während einer Prozession am St. Markustage in Rom von Verschwörern überfallen, mißhandelt, in ein Kloster verschleppt worden, aus dem er sich endlich an Seilen herablassen konnte, um nach Spoleto zu fliehen. Hier erreichten ihn die Boten Karls, die ihn ins Frankenreich luden. Auf die Nachricht vom Kommen des Papstes erhob sich Karl vom Throne, ihm unter dem Beifall seines Gefolges, dem Klirren der Waffen, dem Schall der Posaunen entgegenzugehen. Geteilt in drei Chöre, überweht von der Kreuzesfahne, umringte die „schneeige Schar“ der Priester ihren Oberhirten. Da sich der König und der Papst umarmten, warfen sich die Gewaffneten und das Volk dreimal nieder; der „Vater Europas“ und der „Welt erhabenster Bischof“ schritten vereint zu der mit goldenen Pokalen geschmückten Tafel. Der Papst selber weihte den Altar der Erlöserkirche. Am Weihnachtsfest des folgenden Jahres empfing Karl, als er sich in St. Peter vom Gebet am Grabe des Apostels erhob, die Kaiserkrone aus den Händen Leos: wider seinen Willen, wie der Geschichtsschreiber beteuert, und doch unterworfen einem Auftrag, der sich nicht mehr abweisen ließ.

So sahen die Quellen der Pader das erregende entscheidende Vorspiel größter abendländischer Geschichte: der Flüchtling war Träger der Binde- und Lösegewalt, die über die Menschheit errichtet ist, der König war berufen, die Völker zu einen, das Reich Christi in die Welt zu tragen. Sie beide unterstanden einem undurchbrechlichen Gesetz; sie waren aufeinander angewiesen; sie und ihre Nachfolger sollten vor dem höchsten Richter Rechenschaft ablegen müssen über die Verwaltung der ihnen überantworteten, einander zugewandten Ämter. Hier wurde eine Verpflichtung vorbereitet, die nicht mehr aufgehoben werden sollte. Paderborn liegt dicht an der Quelle der abendländischen Geschichte: es ist, als hätte das verschüttete Mauerwerk zwischen Dom und Kreuzgang einen ihrer Ursprünge gefaßt. Die zwei Schwerter blitzten auf, das geistliche und das weltliche Schwert; jene zwei Schwerter, von denen ein Lehrer des Mittelalters meinte, der Herr habe sie bezeichnet, als er zu dem Apostel sagte: „Es ist genug.“

Nun wurde es auch stiller im Lande, die heftigste Kraft des Widerspruchs war gebrochen, wenn auch dieser Widerspruch nie ganz verstummen sollte; wieder und wieder meldete er sich, der

sich abwechselnden Sprache der wechselnden Zeiten sich bedienend, ohne doch jemals zur Herrschaft über die Seelen und Geister zu gelangen. Die „Stadt“ Paderborn: das war die vom ersten Kaiser gestiftete Kirche, mit der ein Kloster verbunden war, der Wohnsitz des Bischofs; es ward vom ersten Bischof Hathumar erbaut; Wohnungen der Dienstleute schlossen sich an. Ein Wall, den ein Graben umzog, schützte diese Gebäude; er war von zwei Toren durchbrochen, deren eines nach Osten und deren anderes nach Westen geöffnet war. Der Wald war nahe, er wird von einem Mönche in Corvey gerühmt, weil er reich war an Weiden und den Bienen treffliche Nahrung bot.

Schon Papst Leo III. hatte die Salvatorkirche mit Reliquien des hl. Stephanus ausgezeichnet. Der zweite Bischof, Badurad, beschenkte sie mit den heiligen Resten des Bischofs Liborius von Le Mans, dessen Heiligkeit und Wunder wirkende Kraft sie mit einem eigenen, die Jahrhunderte überdauernden Glanz überstrahlte. Von gewaltiger Ausdehnung war das Ackerfeld, das die von Paderborn ausziehenden Missionare bestellen sollten; es bedurfte besonderen, übernatürlichen Schutzes. Ein Pfau, so berichtete die Legende, sei der feierlichen Prozession vorangeflogen, die die ehrwürdigen Gebeine aus Le Mans nach Paderborn geleitete. Die Stätten, wo der Schrein rastete, galten als geheiligt; die Männer, die ihn getragen, sollen tot zu Boden gestürzt sein; Gott habe es nicht gewollt, daß sie künftig Unheiliges auf ihre Schulter nehmen würden. Nur wenige Umstände aus dem Leben des Heiligen sind verbürgt. Aber ist es nicht genug, daß er starb unter dem Beistand des hl. Martin von Tours (498); daß auch in Le Mans das Andenken an ihn nicht erlosch und man ihm dort noch im 18. Jahrhundert eine Kapelle weihte, in deren Fenster das Wappen der Paderborner Kirche leuchtete; daß Kaiser und mächtige, heiligmäßige Bischöfe sich an seinem Schreine beugten und diesen Schrein erhöhten und schmückten; ja, daß ihm Kapellen und Kirchen unterstellt wurden in Deutschland, Österreich, Böhmen, die Menschen seinen Namen trugen und von Jahrhundert zu Jahrhundert von wunderbaren Heilungen berichtet wird, die an seinem Grabe oder unter Anrufung seines Namens geschahen?

Die westfälische und französische Bischofsstadt waren, gewissermaßen als Stätten des Gottesreiches, unter dem Segen, dem Auftrag des Heiligen für immer miteinander verbunden; keine Feindschaft politischer Macht sollte dieses Bündnis zerstören können. Wie die Wahrheit vereint, so vereinen auch die Heiligen, die die Wahrheit leben und tun in ihrer Zeit und vor der Nachwelt bezeugen. Noch im 13. Jahrhundert grüßte das Domkapitel von Paderborn die geistlichen Brüder in Le Mans, etwa um dieselbe Zeit dankte der Erzbischof von Mainz, der an das

Grab des Heiligen gepilgert war, diesem für die Heilung von einem Steinleiden. Das Volk flehte St. Liborius in ehrwürdigen Gesängen um Hilfe in solcher Krankheit, um seinen Beistand in der Sterbestunde an.

St. Libori, dein Gebet ausgieß,
den Stein zerreib, vertreib den Grief,

bittet noch eine Inschrift des 16. Jahrhunderts auf dem Staffelberge bei Bamberg. Geschlecht um Geschlecht zierte das Grab im Dom zu Paderborn mit Votivgeschenken und Tafeln, die des Heiligen Wundermacht und Barmherzigkeit rühmten. Prozessionen trugen den Schrein um die Mauern der Stadt. Selbst inmitten der Wirren des 16. Jahrhunderts wurde dieses Bekenntnis als „von oldes gehalten“ abgelegt. Der Heilige war zum Schutzpatron der Stadt, zum „hilligen hovetherrn“ geworden. Ende dieses Jahrhunderts freilich weigerten sich Bürgermeister und Rat, den Schrein zu tragen (Friedrich Schröder, *Die Verehrung des hl. Liborius im Erzbistum Paderborn* aus „St. Liborius, sein Dom und sein Bistum“, herausgegeben von Dr. Paul Simon, Paderborn, 1936); ja, die Reliquie mußte aus der Stadt geflüchtet werden. Aber die Fürstbischöfe des späten 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts, Ferdinand von Fürstenberg und Clemens-August, später noch Wilhelm Anton von Asseburg, erneuerten den Lobpreis des Patrons und belebten die Liebe des Volkes zu ihm. Als die französische Revolution glaubenstreue Menschen aus Le Mans vertrieb, fanden diese eine Zuflucht in Paderborn. Es war nur die Antwort auf die Wohltaten, die Paderborn von Le Mans empfangen hatte. Der Heilige blieb, wie ein alter Gesang verkündete, die „Zier der Erden“ - und der „Niedersachsen Cron“.

Unter den Kaisern war nach Karl dem Großen wohl keiner der Stadt so geneigt, wie Heinrich II., der Heilige, der letzte Sachsenkaiser, der, als Nachfahre Mathildens, der Gattin Heinrichs I., auch ein Nachfahre Widukinds war. In Paderborn wurde Heinrichs Gemahlin Kunigunde von Erzbischof Willigis von Mainz gekrönt; am selben Tage noch weihte Willigis die Schwester Ottos III. zur Äbtissin von Gandersheim. Alte Zwietracht brach noch einmal auf: Bayern und Sachsen vergossen ihr Blut in der Königsburg. Fast jedes Jahr, gerne zu hohen Festen, kehrte Heinrich nach Paderborn zurück. Hierher hatte er Meinwerk, der dem sächsischen Hause verwandt und in Hildesheim Heinrichs Schulgenosse war, als Bischof gerufen. Ein eigentümliches, uns nicht leicht begreifliches Verhältnis waltete zwischen dem Herrscher und dem Kirchenfürsten; ein jeder eiferte für das ihm anvertraute Reich. Sofern wir der Überlieferung glauben dürfen, hielt der Bischof auch eine List für erlaubt, wenn es galt, das verarmte Bistum

wiederherzustellen; der König soll sich auf derbe Weise gerächt haben, indem er im Meßbuch des Bischofs, der des Lateinischen nicht recht mächtig gewesen sei, eine Silbe auskratzen und diesen pro mulis et mulabus statt pro famulis et famulabus beten ließ.

Aber der Ernst geschichtlichen Wirkens spricht eine andere Sprache. Meinwerk ließ den dürftigen Neubau niederreißen, den sein Vorgänger anstelle des abgebrannten Domes hatte aufführen lassen. Nun gelangte der Dom von Paderborn zu seiner großen Form; mit ihm erstanden ein neues Domkloster und der bischöfliche Palast. Der Bischof erbaute Kapellen zu Ehren des hl. Alexius und des hl. Bartholomäus, er rief Benediktiner nach Paderborn und beheimatete sie in der Abtei Abdinghof; weiter draußen im Osten, vor den Mauern, wurde das Busdorfstift nach dem Vorbilde der Grabeskirche zu Jerusalem errichtet. Heinrich II. kaufte sich selbst und seine Gemahlin unter die Domherren von Paderborn ein und bedang es sich aus, daß sie, gleich anderen Kanonikern, Kleidung und Unterhalt vom Bischof in Paderborn erhielten, während er von Kriegszug zu Kriegszug eilte, mag er die Sehnsucht nach einem geistlichen Leben erduldet haben.

Er verzichtete nicht auf Amt und Macht. Sein Verzicht war es, daß er verwaltete ohne endgültig zu besitzen oder von den Dingen der Erde besessen zu sein; Krankheit war ihm angeboren und schied ihn von der Welt, die er ordnen sollte. Als er am 14. Februar des Jahres 1014 mit seiner Gemahlin von Papst Benedikt VIII. zu Rom gekrönt wurde, ließ er die Königskrone der Deutschen, die er bisher getragen, über dem Altare des Apostelfürsten aufhängen. Der Papst beschenkte ihn mit einer goldenen, von einem mit Edelsteinen besetzten Kreuze beherrschten Kugel: Abbild der Welt, über die das Zeichen des Königs der Könige gebot. Zehn Jahre später, nach unsäglichem Mühen, Wirren, Triumphen konnte der Kaiser in Grona bei Göttingen, „vom bitteren Todeskelch ernüchtert, sich des Menschen entkleiden und zur Himmelspfalz emportragen, was er vom höchsten Burgherrn als Geschenk empfangen hatte“; er war Gottes Lehensmann auf Erden, mit der Welt zugleich vermählt und von ihr geschieden, so wie er durch ein heiligmäßiges Gelöbniß mit der Gattin vereint und von ihr getrennt war. Denn er sollte herrschen, auf daß ein anderer herrschte und die Welt als ein Ganzes und als das Eigentum des Königs der Könige begreifen, wie die in Rom empfangene Kugel es ihm sagte. Dies war sein Königtum: Herrschaft und Verzicht, Tat und Leiden, Ruhm, den die Krankheit Stunde um Stunde an die Nähe des Todes mahnte, wie einst Alfred der Große gemahnt wurde; mußte man doch auf einer der letzten Reisen des Kaisers zwischen Nienburg und Magdeburg das Volk von ihm abhalten, das ihm huldigen wollte. Die ernsteste Sorge, die er mit dem Papste trug, galt der Kirche und der

Erneuerung ihrer Ordnung, der Reinigung kirchlichen Lebens, dem tief in der Zeit wurzelnden Anliegen von Cluny.

Unter Heinrich II. hatte die Stadt an der Pader ihre zweite geschichtliche Stunde. Indessen verschob sich das Verhältnis der Kräfte; die Mauern wurden ausgeweitet, Vorstadthäuser scharten sich zusammen. Die Bürgerschaft drängte empor und entwand ihrem Fürsten wichtige Rechte; schon schlossen die Bürger die Tore vor dem Bischof - und wenn sie sich auch noch einmal unterwerfen mußten, so wagten sie es doch bald, dem Interdict zu trotzen. Bischof Simon (1247-1277) war der erste, der vor der Stadt, in Neuhaus, wo Pader und Alme in die Lippe münden, Hof hielt. Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts verschwinden die bischöflichen Stadtgrafen, ist die Stadt im unbeschränkten Besitz des Stadtgerichtes.

Die Stadt an der Paderquelle war der Einen heiligen Kirche verpflichtet. Was konnte sie furchtbarer erschüttern, als die Spaltung der Christenheit! Die neue Lehre drang in die Häuser und selbst in Klöster ein; sie reizte zum Aufstand gegen die geistliche Herrschaft; freilich versperrten die von ihr Ergriffenen dem Bischof Hermann von Wied vergeblich die Tore. In Unruhe und Gefahren ging das 16. Jahrhundert hin; gegen Ende festigte Dietrich von Fürstenberg, eine große herrscherliche Natur, zugleich Glauben und Macht; im tragischen Kampfe mit Aufrührern brach er die freie Gerichtsbarkeit des Rates. Als der Bischof starb, entbrannte der Dreißigjährige Krieg, nach dem Sachsenkriege der zweite Krieg von solcher Dauer für Paderborn; es wurde belagert, erobert, geplündert und wieder erobert. Der „tolle Christian“ jagte beutegierig durch Straßen, Kirchen, Paläste seinem frühen Ende entgegen. Dietrich von Fürstenberg hatte den Jesuiten das Collegium erbaut, das wie ein gewaltiges Schloß die Stadtmauer überragte. Unter den Erschütterungen des Krieges gewannen sie Paderborn dem alten Glauben zurück. Wie groß war doch die Macht dieses Glaubens, der einmal geschehenen Weihe, daß, durchströmt von der neuen Glut, dem Lebensgefühl des Barock, Paderborn wieder Bauwerke emportrieb, die es wagen konnten, an Ernst und Größe dem Vermächtnis der Väter standzuhalten.

Aber Pest, Hunger und Feuer bereiteten dem Elend den Weg, so daß es der Bischof Dietrich-Adolf v. d. Reck (1650-1661) nicht leicht hatte, den Franziskanern eine Stätte zu bieten. Die Bürger dünkten sich zu arm, um einen Bettelorden aufzunehmen. Doch in der Mitte des 18. Jahrhunderts erhoben sich wieder stolze Kirchen und Bürgerhäuser; die Heere des Siebenjährigen Krieges brandeten über die Stadt hinweg, die es längst gelernt hatte, den Wechsel der Herren und die Überraschungen der Kriegsläufe zu ertragen und zu verwinden. Franz-Egon von Fürstenberg (1789-1825)

behielt mit seinem geistlichen Amte nur den Fürstentitel, nachdem preußische Truppen seine Herrschaft besetzt hatten.

Aber das innerste Erbe, das Lebensgesetz blieben unverletzt. Es bewährte sich unter der Verfolgung, es leuchtet aus der Verwüstung eines Unglücks hervor, das ohne Beispiel ist. Fast alles Sichtbare ist vergangen - und wir können nicht vor den Trümmern solcher Vermächtnisse stehen, ohne uns zu fragen, was bleibt und was das eigentliche Wesen dieses Bleibenden sei.

Es bleibt die Herrschaft Christi, des Erlösers, dem die erste Kirche geweiht war; es bleibt das Hirtenamt und die heilige Kirche; es bleibt die Berufung des Volkes, das eingehen soll in das Eine befriedete Volk Gottes. Und damit bleibt auch der Auftrag der Bischofsstadt, Glaubensboten auszusenden, die vom Unglauben und Abfall Geknechteten zu befreien für die Wahrheit. Heinrichs II. Krone, die Königskrone der Deutschen, ward aufgehängt über dem Altare des Apostels. Aber der Kaiser empfing das Abbild des Weltalls, das überragt ist vom Kreuz. Was kann es uns anderes bedeuten, als daß wir mit den eigensten, letzten Kräften des Erbes eingehen sollen in das Ganze, daß unser Auftrag der Friede ist, der keinen Unterschied achtet, daß wir Volk sein werden, sofern die eine Wahrheit rückhaltlos in uns lebt: die Wahrheit, der wir dienen, die über uns herrschen soll!

Ist es nicht, als gelangten wir noch einmal an die Quelle der Geschichte? Die Trümmer Paderborns stehen vor einem furchtbaren, von Gewittern verhangenen Horizont, sie wissen von Schuld, Verirrung, Heimsuchung ohnegleichen. Aber Paderborn: das ist nicht ein verschütteter Quell, das will, das soll ein Anfang sein: Hervorbrechen der von einem Volke ergriffenen, gelebten Offenbarung in die Zeit, die ihrer bedarf. Wir werden sie nicht in die Welt tragen, wenn Blut den Weg befleckt; ist aber unser erstes, todesmutige Wort der Friede, den der Herr gemeint hat, so wird die Gnade uns nicht verlassen und wir dürfen uns der Hoffnung getrösten auf eine neue Stadt. Sie kann nicht rasch gebaut werden und nicht in äußerer Nachfolge der Vergangenheit, sie wird aber - das ist unser unverbrüchlicher Glaube - entstehen, wenn wir den Mut finden, die Wahrheit, der die besten Kräfte unserer Väter unterworfen waren und an der sie sich emporbildeten, hineinzutragen in diese unsere Zeit. Die Stadt, auf die wir hoffen, der Dom, an dem wir bauen sollen, können nur die Gestalt unseres wahrhaftigen Glaubens und seiner noch nicht erloschenen Sendung sein.

*

BESCHRIFTUNG DER TAFELN

PADERBORN, DIE TÜRMEREICHE STADT	1	MARKTLIEBEN	41
DER HOHE DOM	2	VORHOF DES MARIENSTIFTES	42
IMADS DOMTURM ÜBER ST. LIBORIUS' GRAB	3	DER HOF DER ALTEN DOMPROPSTEI	43
DOM UND ABDINGHOF ÜBER DEN DÄCHERN	4	FÜRSTENHOF	44
DOM, NORDSEITE MIT TURM	5	DOMPASTORAT	45
DOM, LANGHAUS	6	ERZBISCHÖFL. PALAIS, PORTAL	46
DOM, NÖRDLICHES SEITENSCHIFF	7	ALEXIUSKAPELLE	47
DOM, DAS ATRIUM	8	PADERQUELLEN UNTER DEM DOMPASTORAT	48
DOM, DAS ATRIUM	9	QUELLEN UND ALTE MAUERN	49
DOM, DIE PIETA	10	AN DER DIELENPADER	50
DOM, DAS WESTPHALEN-EPITAPH	11	AN DER DIELENPADER	51
DOM, DIE ROTE PFORTE	12	AN DER DOMPADER	52
BARTHOLOMÄUSKAPELLE	13	AN DER BÜRNEPADER	53
BARTHOLOMÄUSKAPELLE	14	DIE WARME PADER	54
BARTHOLOMÄUSKAPELLE	15	BÜRGERHAUS AN DER BACHSTRASSE	55
ABDINGHOF UND DOM	16	BÜRGERHAUS AM MARIENPLATZ	56
ABDINGHOFKIRCHE	17	BÜRGERHAUS AM MARIENPLATZ	57
BUSDORFKIRCHE	18	WESTPHALENHOF AN DER GIERSSSTRASSE	58
BUSDORFKIRCHE	19	PATRIZIERHAUS AN DER WESTERNSTRASSE	59
BUSDORFKIRCHE, KREUZGANG	20	AM ABDINGHOF	60
GAUKIRCHE ZWISCHEN BÜRGERHÄUSERN	21	ABDINGHOFSPITAL AN DER WASSERKUNST	61
IM STILLEN HOF DER GAUKIRCHE	22	GASTSTÄTTE „ZUR POST“, WESTERNSTRASSE	62
GAUKIRCHE, INNERES	23	FACHWERKHÄUSER MIT LUCHTEN, GIERSSSTR.	63
AM FRANZISKANERKLOSTER	24	ADAM- UND EVAHAUS, HATHUMARSTRASSE	64
JESUITENKIRCHE, FASSADE	25	FACHWERKHÄUSER, NEUHÄUSER TOR	65
JESUITENKIRCHE, TREPPENAUFGANG	26	FACHWERKBAUTEN, SPITALMAUER	66
JESUITENKIRCHE, BLICK VOM VORPLATZ	27	IN DER KÖNIGSTRASSE	67
JESUITENKIRCHE, INNERES	28	FACHWERKHÄUSER, KASSELER STRASSE	68
JESUITENKIRCHE, INNERES	29	AN DER WASSERKUNST	69
JESUITENKIRCHE, HOCHALTAR	30	AM STILLEN JÜHENPLATZ	70
JESUITENKIRCHE, TABERNAKEL	31	AN DER JESUITENMAUER	71
JESUITENKIRCHE, DETAIL VOM HOCHALTAR	32	AN DER JESUITENMAUER	72
JESUITENKIRCHE, GNADENBILD	33	ALTE STADTMAUER AM GIERSWALL	73
RATHAUS, FRONT	34	WEHRTÜRME AM MASPERNPLATZ	74
RATHAUS, SEITENANSICHT	35	STADTMAUER AN DER BUSDORFPROMENADE	75
GYMNASIUM THEODORIANUM	36	„DICKE LINDE“ AM KL. DOMPLATZ	76
GYMNASIUM, WESTFLÜGEL	37	KAPITELSFRIEDHOF MIT HASENFENSTER	77
STRASSENFRONT DER MICHAELSKIRCHE	38	SCHLOSS NEUHAUS	78
DOMKURIEN AM DOMPLATZ	39	PORTAL AM NEUHÄUSER SCHLOSS	79
DAS MARIENSTIFT	40	PADERWIESEN	80



1

PADERBORN, DIE TÜRMEICHE STADT



DER HOHE DOM





DOM UND ABDINGHOF ÜBER DEN DÄCHERN





DOM, LANGHAUS





DOM, DAS ATRIUM





DOM, DIE PIETA





DOM, DIE ROTE PFORTE





BARTHOLOMAUSKAPELLE



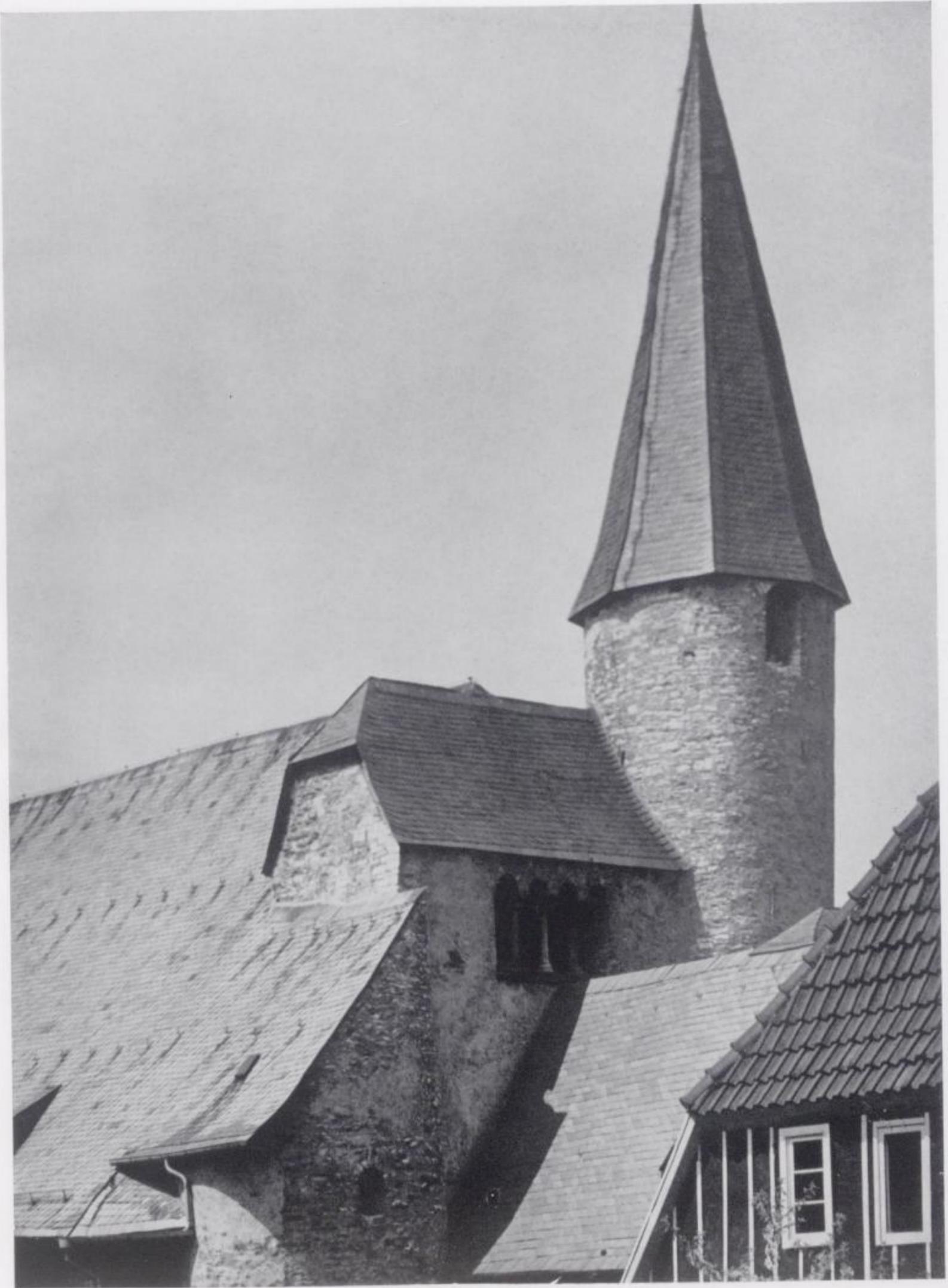


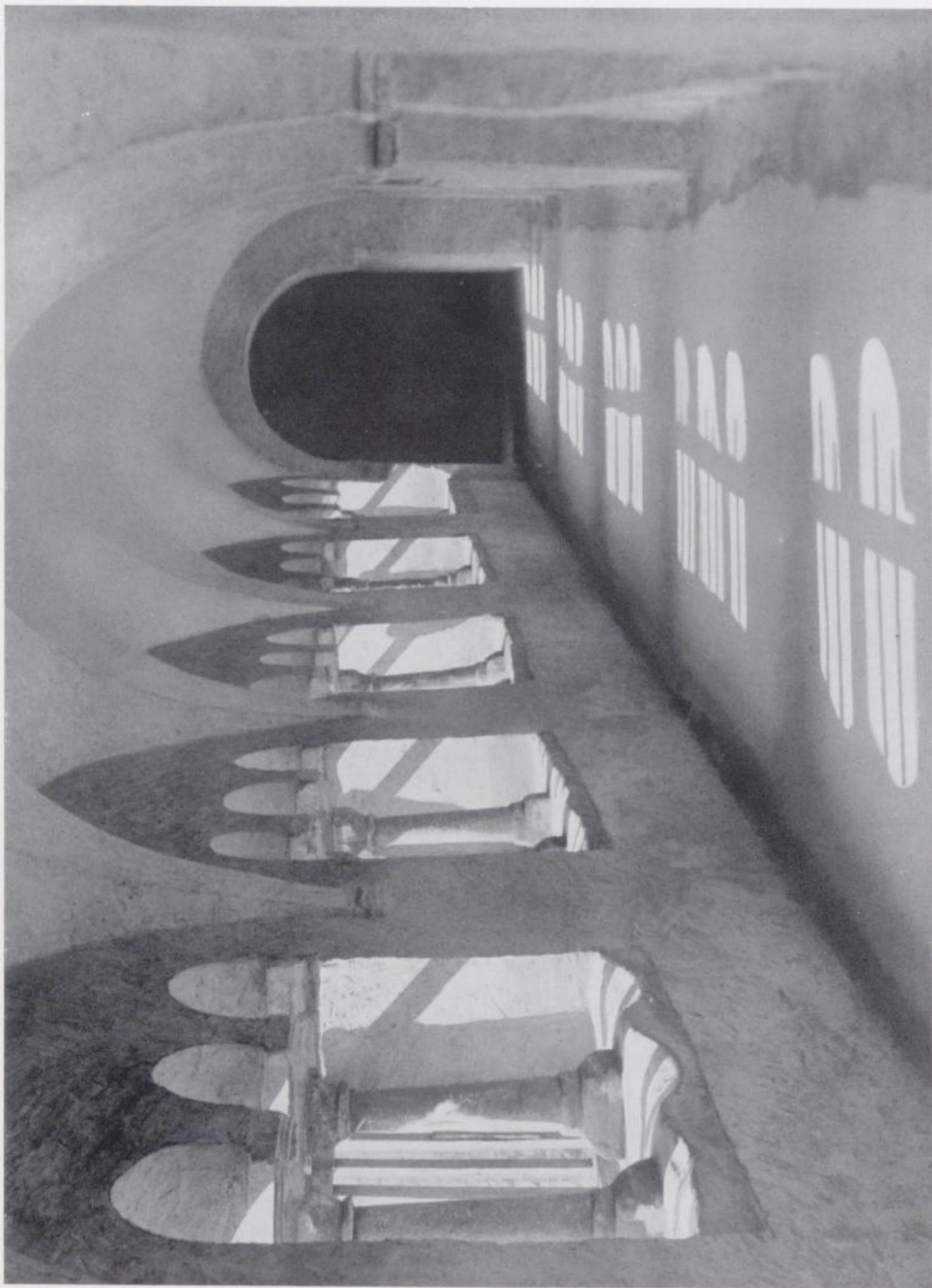
ABDINGHOF MIT DOM





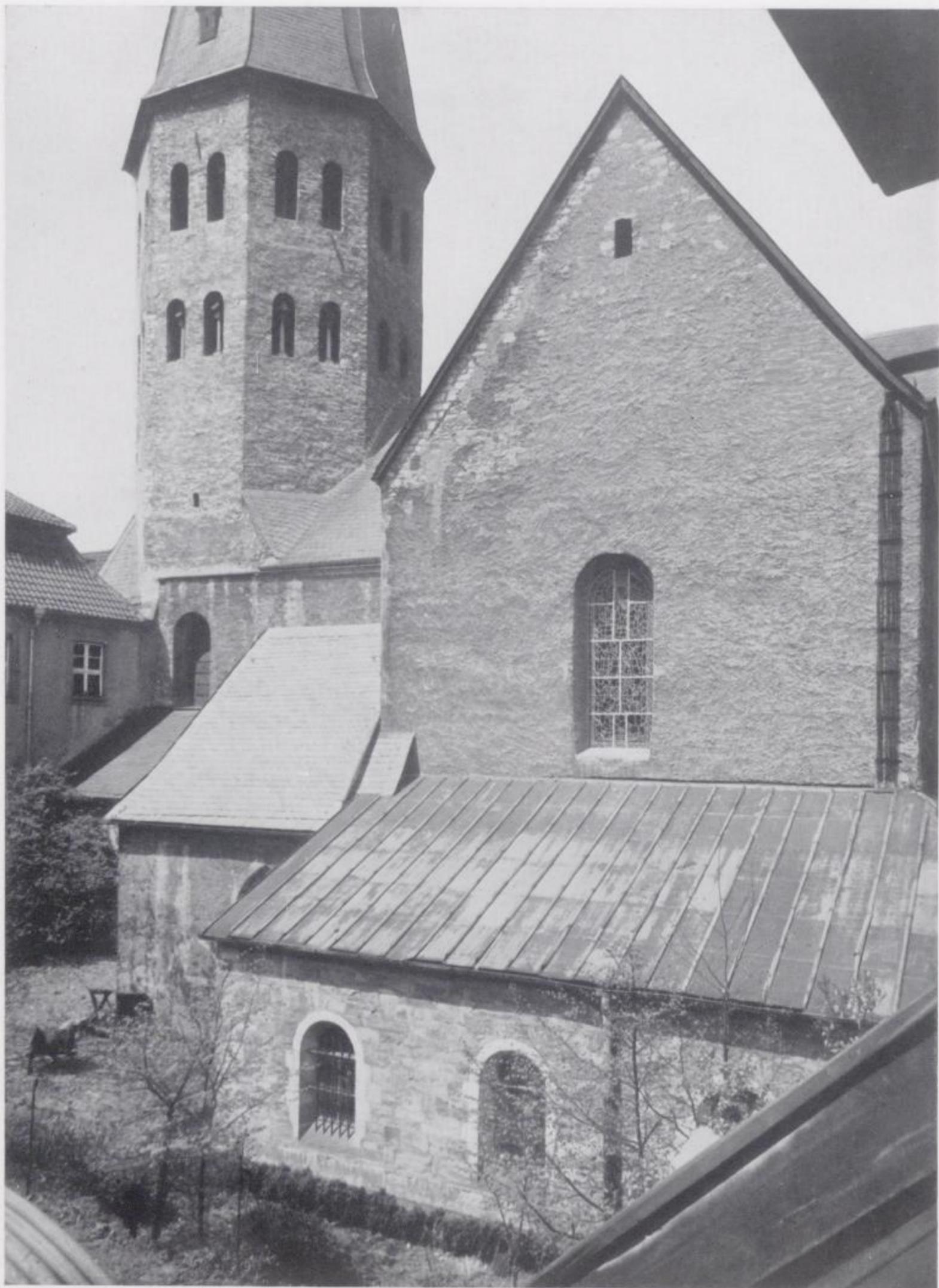
BUSDORFKIRCHE





BUSDORFKIRCHE, KREUZGANG





IM STILLEN HOF DER GAUKIRCHE





AM FRANZISKANERKLOSTER





JESUITENKIRCHE, TREPPENAUFANG



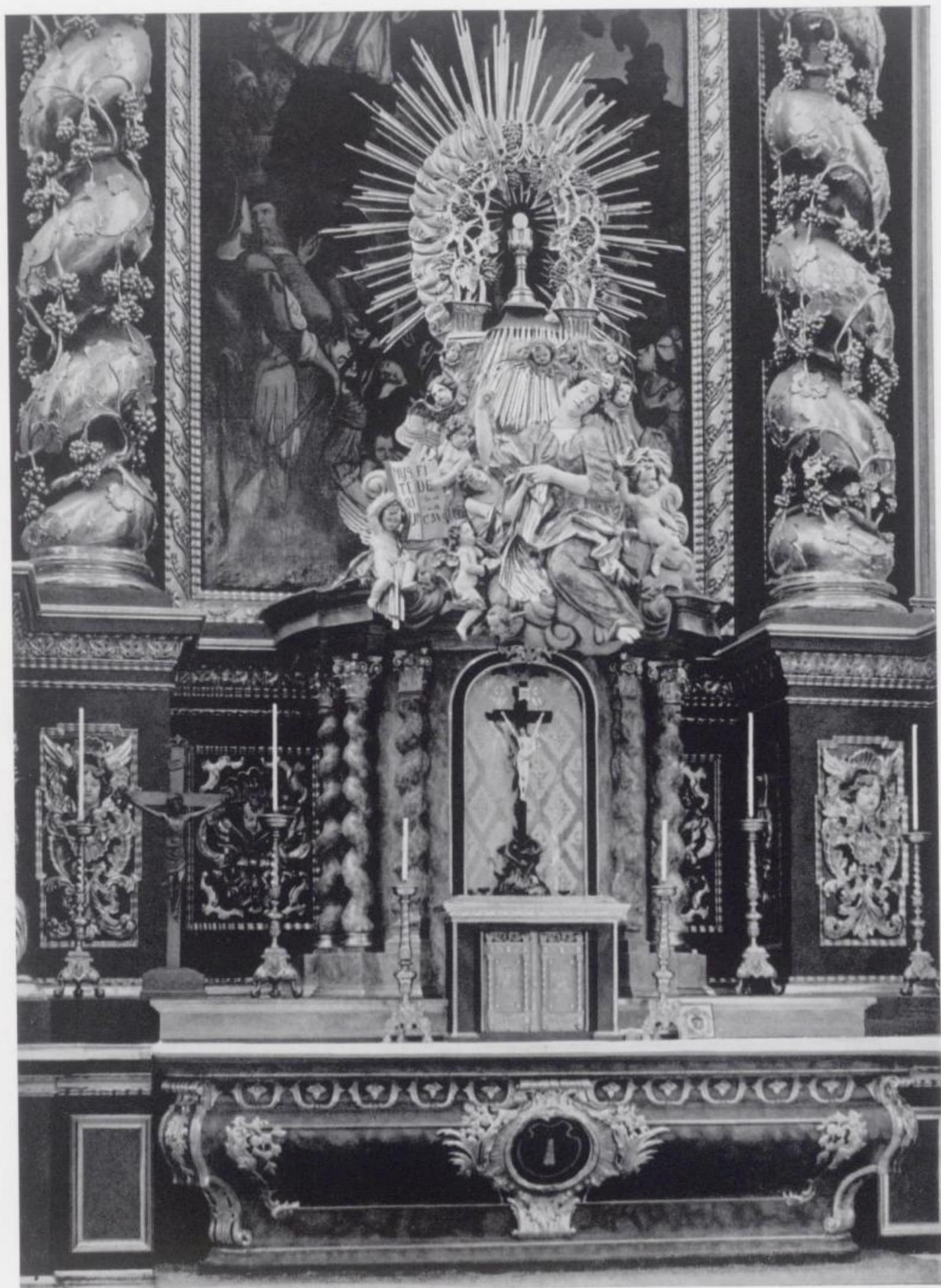


JESUITENKIRCHE, INNERES





JESUITENKIRCHE, HOCHALTAR



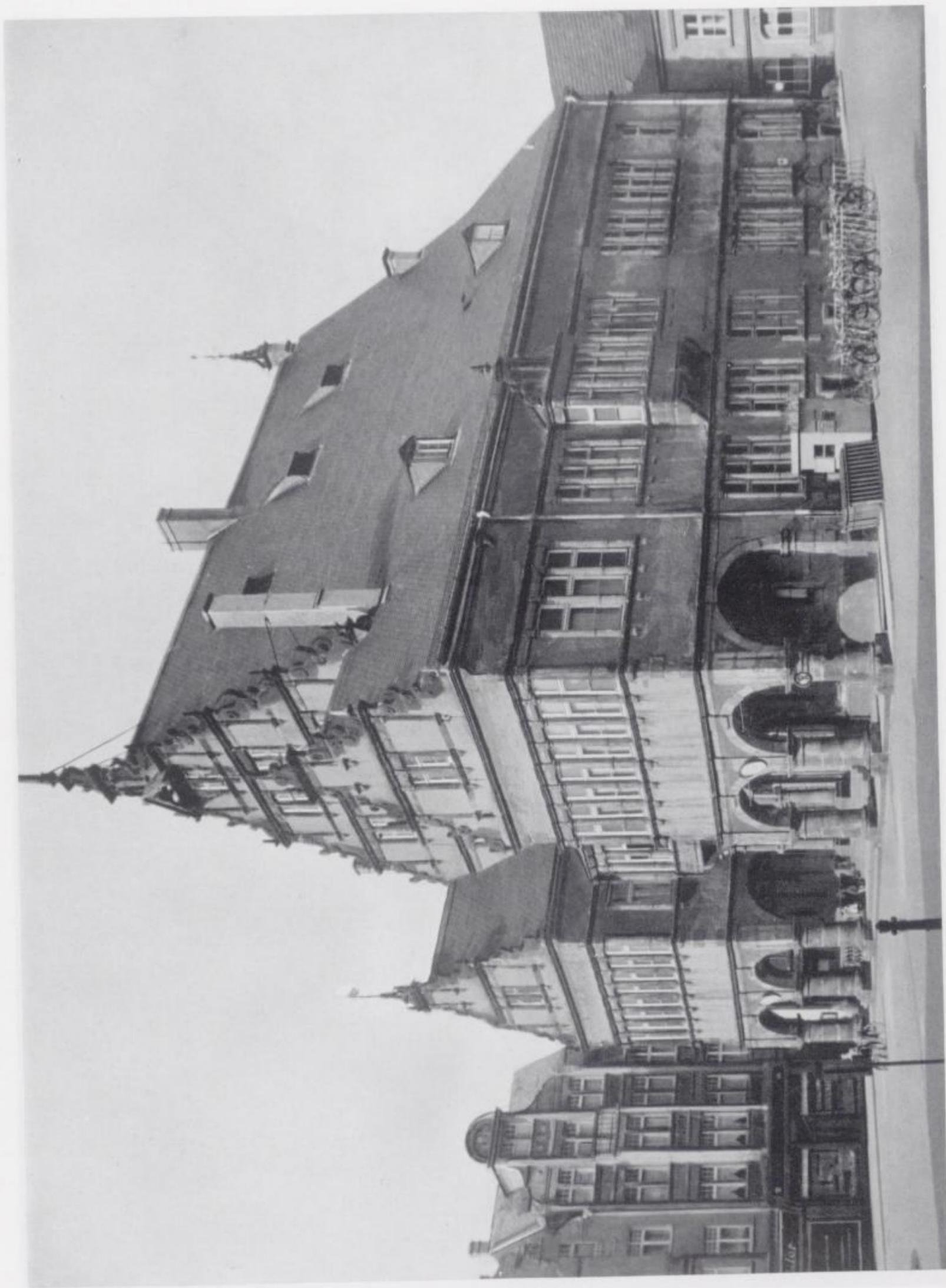


JESUITENKIRCHE, DETAIL VOM HOCHALTAR





RATHAUS, FRONT





GYMNASIUM THEODORIANUM





STRASSENFRONT DER MICHAELSKIRCHE



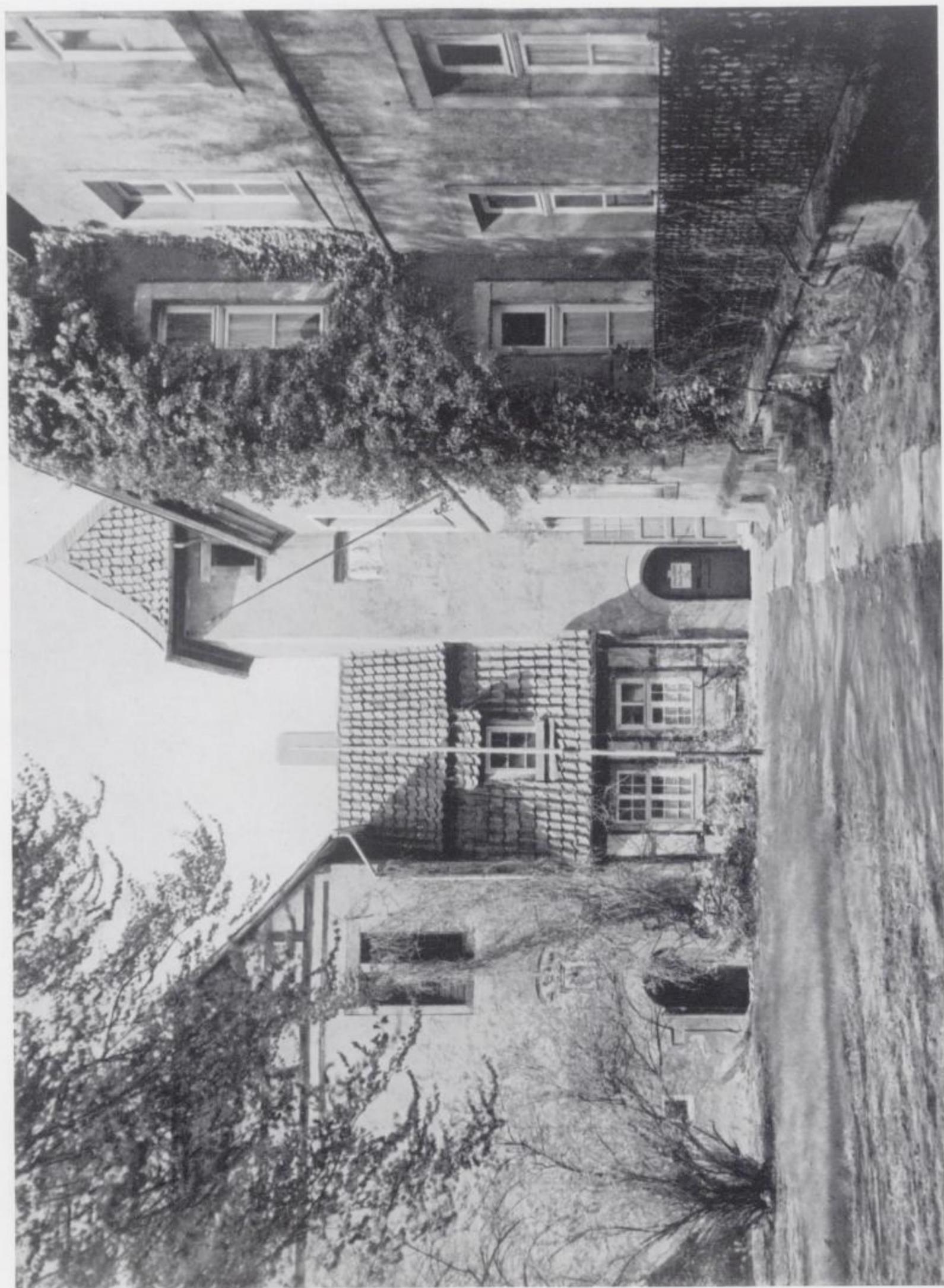


DAS MARIENSTIFT — KUNSTHAUS GRAZ —





VORHOF DES MARIENSTIFTES



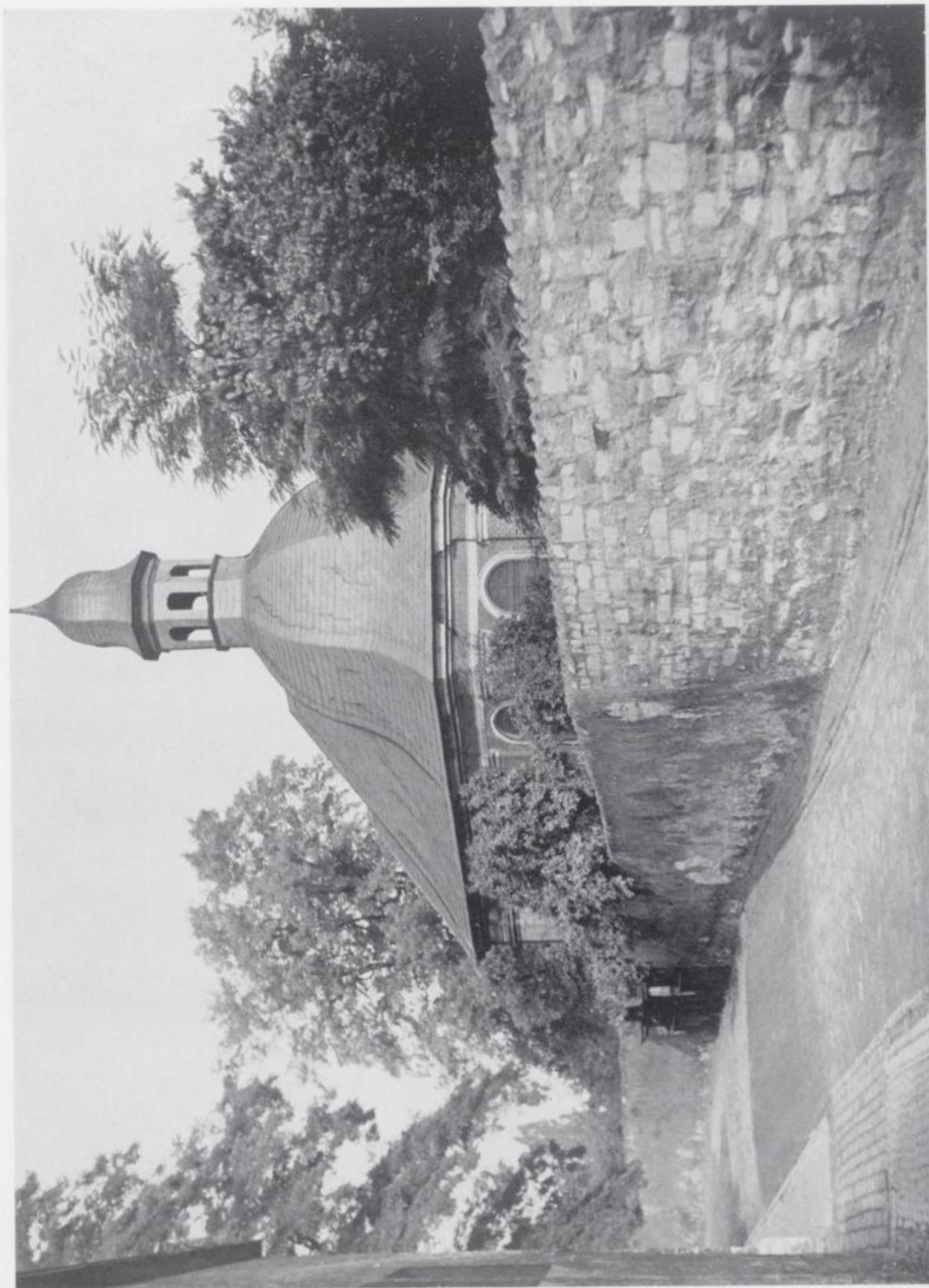


FÜRSTENHOF





ERZBISCHÖFL. PALAIS, PORTAL





PADERQUELLEN UNTER DEM DOMPASTORAT





AN DER DIELENPADER



10.
10-
1.



AN DER DOMPADER





DIE WARME PADER





BÜRGERHAUS AM MARIENPLATZ





WESTPHALENHOF AN DER GIERSTRASSE





AM ABDINGHOF





GASTSTATTE „ZUR POST“, WESTERNSTRASSE



63

FACHWERKHÄUSER MIT LUCHTEN, GIERSTRASSE



ADAM- UND EVAHAUS, HATHUMARSTRASSE





FACHWERKBAUTEN, SPITALMAUER





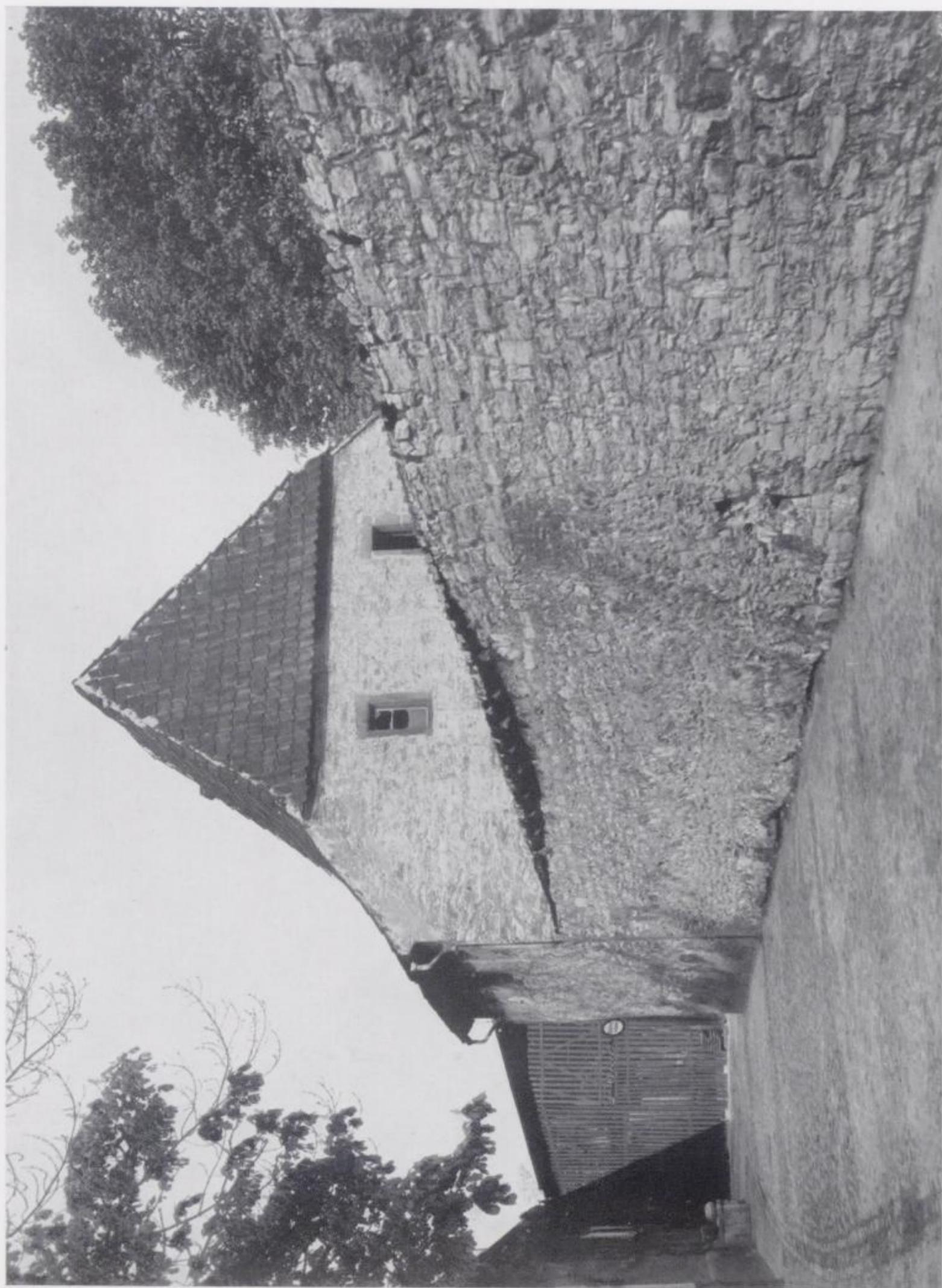
FACHWERKHÄUSER, KASSELER STRASSE





AM STILLEN JÜHENPLATZ





AN DER JESUITENMAUER



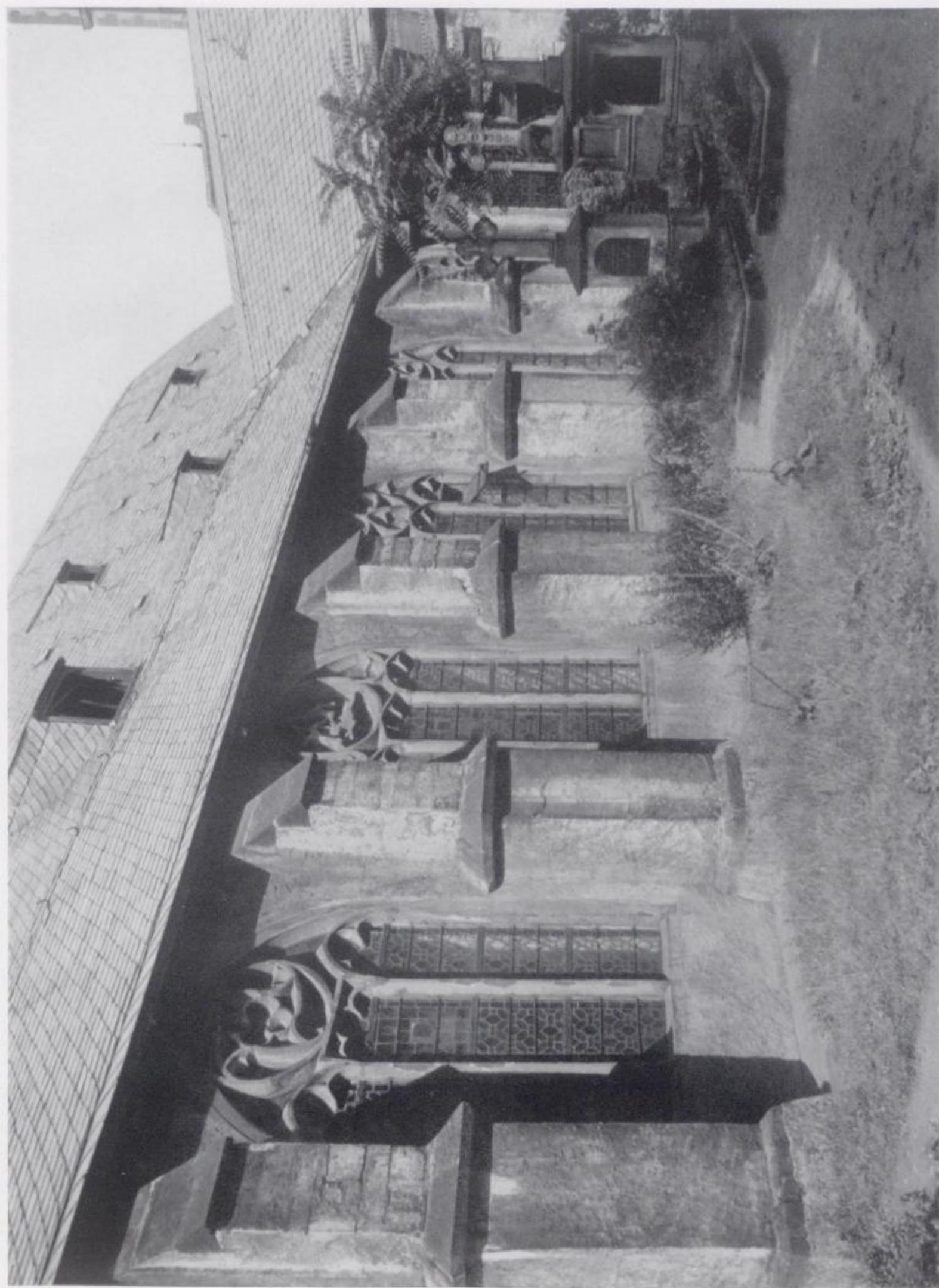


WEHRTÜRME AM MASPERNPLATZ





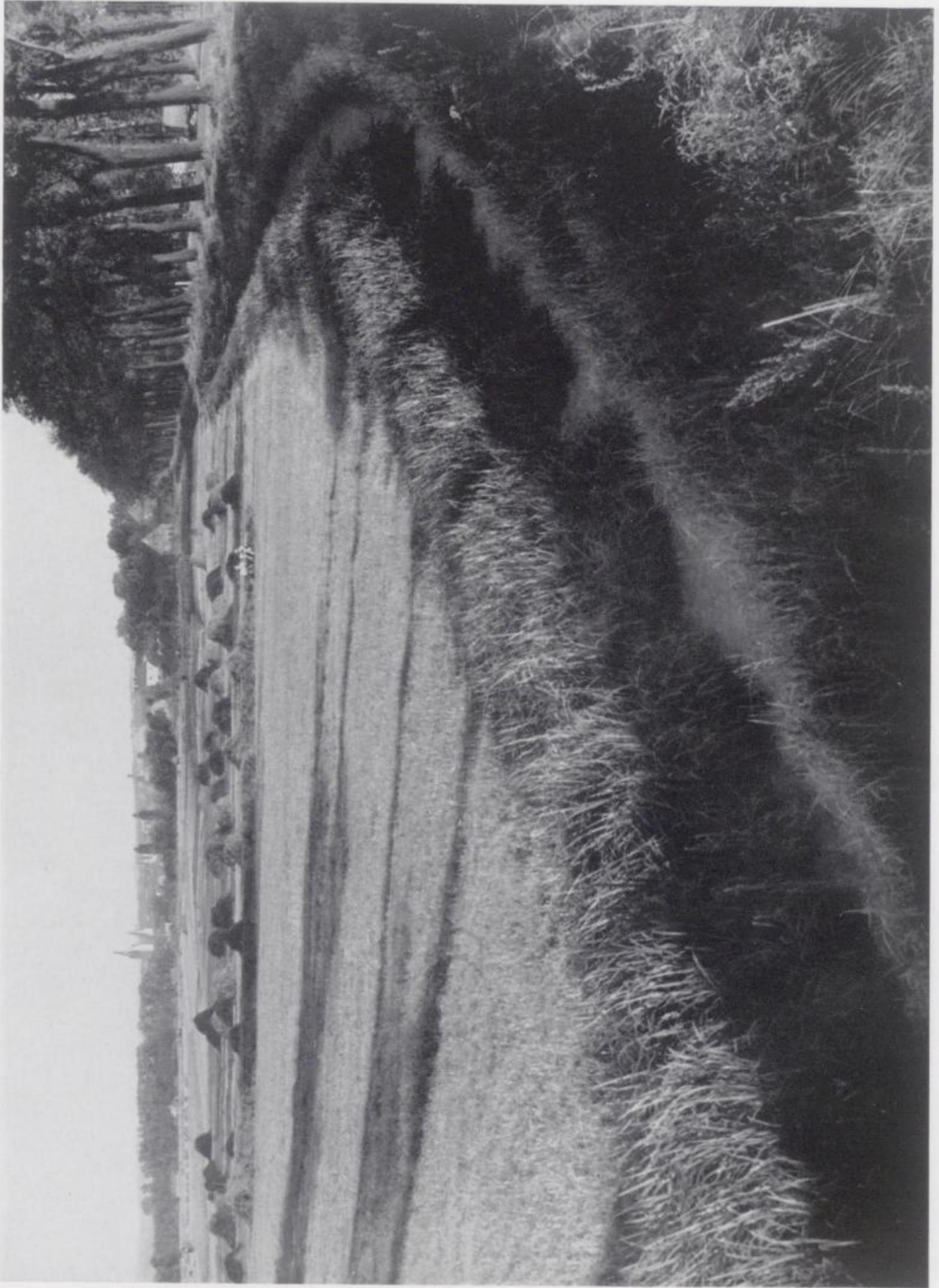
„DICKE LINDE“ AM KL. DOMPLATZ





SCHLOSS NEUHAUS





PADERWIESEN

ALT-PADERBORN

ERLÄUTERUNGEN ZU DEN TAFELN

VON DR. THEOL. WILHELM TACK



PAULI WIESEN

100

1. Die Bestimmung des Ortes Patharbrunnon zum Bischofssitz durch Karl d. Gr. war das wichtigste Ereignis in der mehr als tausendjährigen Geschichte der Stadt. Sie hat nicht nur die Geschichte, sondern auch das Antlitz der Stadt durch alle folgenden Jahrhunderte geprägt. So entstand die *türmreiche Stadt*.

2—5. Der *Hohe Dom* beherrscht Stadt und Land. Den mächtigen Turm errichtete nach dem Dom- und Stadtbrand von 1058 Bischof Imad über der Ruhestätte des heiligen Liborius. Dadurch bekam das Grab des Schutzheiligen von Stadt und Bistum Paderborn eine Krönung von seltener Monumentalität, die weit ins Land leuchtet. Das Mauerwerk des Turmes wurde im 19. Jahrh. teilweise neu ummantelt, der Helm, der im Laufe der Jahrhunderte mehrfach seine Form gewechselt hatte, wurde ganz neu aufgesetzt. Die runden Treppentürme stammen noch von dem vorhergehenden Dombau, den der große Bischof Meinwerk 1009—15 errichtete. Das Langhaus des Domes mit der urwüchsigen Nord- und der im 19. Jahrh. überarbeiteten Südseite entstand im 13. Jahrh. Als letzter Bauteil wurde Ende des Jahrhunderts das nordöstliche Querschiff, der Hasenkamp, aufgeführt und nach dem Vorbild der Elisabethkirche zu Marburg polygon gestaltet. Nordöstlich vom Dom liegt der Kreuzgang mit der Westphalenskapelle, dem 1386 erbauten Familienheiligtum der Grafen von Westphalen.

6. Eine bahnbrechende Tat beim Dombau des 13. Jahrh. war die Errichtung der Kathedrale als *Hallenkirche*, d. h. mit drei fast gleich hohen Schiffen, die in Westfalen schon vorher öfter versucht war, aber immer nur zu Kompromißlösungen geführt hatte. Im Langhaus des Paderborner Domes bekam Westfalen die erste reine Halle, abgesehen von der fast gleichzeitig erbauten Münsterkirche zu Herford. Die durch die Zerstörung der alten Bischofsstadt am Ende des zweiten Weltkrieges 1945 vernichtete Ausstattung des Domes gehörte im wesentlichen der Barockzeit an.

7. Durch das nördliche Seitenschiff fällt der Blick auf das riesige *Fürstenbergdenkmal*, das der Fürstbischof Dietrich von Fürstenberg († 1618) sich als echter Renaissancefürst bereits bei Lebzeiten, und zwar durch den Paderborner Bildhauer Heinrich Gröninger, errichten ließ. Dem Ideal der geistlichen Renaissancefürsten entsprechend ist an diesem größten Grabmal Paderborns die

innige Verknüpfung von geistlicher und weltlicher Gewalt stark zum Ausdruck gebracht.

8—9. Das *Atrium* zwischen Dom und Kreuzgang ist der ehrwürdigste Teil der Kathedrale. Denn es enthält in den Pfeilern und Bögen der südlichen Stützenreihe die einzigen, noch aufrecht stehenden Teile vom ersten Dombau aus karolingischer Zeit. Im 12. Jahrh. wurde es eingewölbt. Dabei wurden die Gewölbe auf Kalksintersäulen, die aus römischen Wasserleitungen der Eifel stammen und vielleicht schon im karolingischen Dom Verwendung gefunden hatten, gestellt. Im 13. Jahrh. wurde der Raum erweitert, indem statt einer Wand die nördliche Stützenreihe in Form von Säulen mit Kelchkapitellen errichtet wurde. Bis zur Säkularisation wurden im Atrium die Domdechanten begraben. Davon zeugen noch verschiedene Epitaphien, darunter das Grabdenkmal Heinrichs von Meschede mit der Darstellung der Schmerzhafte Muttergottes von Heinrich Gröninger.

10. Die *Pieta* im Pfeiler gegenüber der Kanzel entstand um 1360/80 zu einer Zeit, in der der schwarze Tod, die Pest, in Deutschland wütete. In der stark realistischen Wiedergabe des Schmerzes ist die Stimmung der damaligen Menschheit trefflich zum Ausdruck gebracht. Die Plastik gehört zu einer größeren Gruppe, deren nächster Vertreter in der Stiftskirche zu Fritzlar steht.

11. Das *Westphalenepitaph* in der gleichnamigen Kapelle am Kreuzgang hält die Erinnerung an den Domdechanten Wilhelm von Westfalen fest († 1517). Mit dieser hervorragendsten gotischen Plastik des Domes, die dem Meister der Lettnerfiguren des Osnabrücker Domes nahesteht, nimmt die Gotik von der Kathedrale einen würdigen Abschied.

12. Die *Rote Pforte*, das Nordportal des Domes, entstand in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrh. In ihrer klaren Linienführung und dem sparsamen Schmuck, der sich nur an den Kapitellen und dem darüber liegenden Gesimse (Tiere und Pflanzen) zeigt, ist sie ein schönes Beispiel eines spätromantischen Portals und atmet vornehme Ruhe. Bei der Zerstörung Paderborns im Jahre 1945 wurde das Portal beschädigt.

13—15. Die *Bartholomäuskapelle* neben dem Dom ist die älteste Hallenkirche Deutschlands und ein Juwel der Baukunst. Äußerlich schlicht, ist ihr Innenraum von

überraschender Schönheit. Es ist ein lichter Raum, getragen von außergewöhnlich schlanken Säulen mit reichen Kapitellen, überdeckt mit Stutzkuppelgewölben. In der gleichzeitigen Baukunst des Landes steht sie ohne Parallele da. Das erklärt sich aus der Tatsache, daß der Erbauer der Kapelle, der große Bischof Meinwerk, sie 1017 per *graecos operarios*, durch griechische Bauleute, errichten ließ. Sie mutet uns an wie eine fürstliche Privatkapelle und bringt die aristokratische Gesinnung ihres Erbauers trefflich zum Ausdruck. Glücklicherweise hat sie alle Stürme der Zeit, auch den Untergang Paderborns 1945, fast unversehrt überstanden.

16—17. Die *Abdinghofkirche*, bis 1802 Klosterkirche des Benediktinerklosters Abdinghof, seit 1870 Gotteshaus der evangelischen Gemeinde, ist ebenfalls eine Gründung des großen Meinwerk, der 1023 die Krypta und 1031 die übrige Kirche weihte und in ihr 1036 sein Grab fand. Beim Stadtbrand von 1058 erlitt die Kirche schwersten Schaden. Danach folgte ein Neubau, später die Einwölbung der Kirche und die Errichtung der beiden Türme, zwischen denen der Rest des Meinwerkschen Westchores mit seinem Turmhaus stehen blieb. Bei der weitreichenden Restauration in den Jahren 1868—70 wurde im wesentlichen der Zustand wiederhergestellt, den die Kirche nach dem Brande von 1058 erhalten hatte. — Nördlich der Kirche liegt der herrliche Alexiusgarten und die Alexiuskapelle.

18—20. Die *Busdorfkirche*, das Gotteshaus des von Meinwerk in seinem Todesjahr 1036 gegründeten Kollegiatstiftes Busdorf, war ursprünglich erbaut nach dem Vorbild der Grabeskirche zu Jerusalem, deren Pläne Meinwerk eigens aus der Heiligen Stadt holen ließ. Es war ein Achtecksbau mit vier Kreuzarmen und einem westlichen Turmhaus zwischen zwei Rundtürmen. Schon Meinwerks Neffe und zweiter Nachfolger, Bischof Imad, setzte vor die Westfront des Meinwerkschen Zentralbaues eine romanische Basilika mit Westturm. Der Zentralbau ging damals oder kurze Zeit später unter. Nur sein Turmhaus mit den Rundtürmen blieb über dem Ostteil der neuen Kirche erhalten. Die Basilika wurde Ende des 13. Jahrh. durch eine Hallenkirche ersetzt, der Turm in spätgotischer Zeit um ein drittes und viertes Geschoß erhöht. So entstand eine malerische Gruppe aus verschiedenen Bauperioden mit den Rund-

türmen, von denen der südliche 1787 leider bis zur Dachhöhe der Kirche abgebrochen wurde, und dem Glockenhaus als ältesten Teilen aus Meinwerks Zeit. Der romanische Kreuzgang stammt aus dem 12. Jahrh.

21—23. Die *Gaukirche* ist eine hochromanische Basilika des gebundenen Systems. Der Turm über dem westlichen Joch der kleinen Kirche zeigt merkwürdigerweise Achtecksform. Vor dem alten Portal wurde 1746 eine Vorhalle mit reich bewegter Fassade errichtet, die in die umgebenden alten Bürgerhäuser des Marktes trefflich eingebunden ist. Im Innern der Kirche wurden bei der letzten Erneuerung alte Malereien (um 1200) freigelegt.

24. Die *Franziskanerkirche* bildet mit dem Kloster und der Brunnenanlage eine malerische Baugruppe mitten im Verkehrszentrum der Stadt. Ihre Fassade wurde nach den Plänen von Antonio Pettrini im Stil des italienischen Barock errichtet. Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg ließ sie erbauen und weihte sie 1671 ein; 1683 wurde er in ihr begraben. Der Klosterbau entstand bereits 1664. Der Brunnen, ursprünglich vor der Kapuzinerkirche stehend, wurde 1820 hierhin verlegt, die Balustrade 1864—66 errichtet.

25—33. Die *Jesuitenkirche*, 1682—86 nach den Plänen des Jesuitenbruders Anton Hülse in Anlehnung an die Maria Himmelfahrtskirche zu Köln erbaut, ist neben der Kölner das bedeutendste Gotteshaus der Jesuiten in Norddeutschland. Vor die mächtige Fassade legt sich ein großzügiger Treppenaufgang und ein weiter Vorhof. Ihn umgibt eine Mauer mit wuchtigen Balustern und einem schmiedeeisernen Gitter gegen die Straßenfront. Das Geheimnis des überwältigenden Eindrucks, den das Innere der Kirche vor der Zerstörung 1945 auf den Besucher machte, lag in der vollkommenen Harmonie zwischen dem hohen Raum und der prunkvollen, einheitlichen Ausstattung im Barockstil. Raum und Inventar strahlten das sieghafte Glaubensbewußtsein der Barockzeit in selten reiner Form wieder, vor allem der riesige goldstrotzende Hochaltar, der größte Norddeutschlands, mit seinen Prunkspiralsäulen, Meisterwerken des Paderborner Bildhauers Heinrich Gröne, und dem herrlichen, 1730 eingefügten Tabernakelaufbau. Die Seitenaltäre, die Wandvertäfelung mit den in sie einbezogenen Beichtstühlen und Windfängen, das einheitliche Gestühl und die Stuckdekoration, sowie die Kanzel, gleichfalls ein Werk Heinrich

Grönes, vollendeten die Wirkung. In diesen festlichen Barockrahmen fügte sich das mittelalterliche Gnadenbild der Madonna im Marienaltar, das aus Roms-Kapelle vor dem Westertor stammt, trefflich ein.

34—35. Das *Rathaus*, errichtet unter Verwendung älterer Teile 1613/16, ist mit seinem gewaltigen Dach über einem breit gelagerten Baukörper die höchste Vollendung des niedersächsischen Bauernhauses. Tiefe Vorbauten zu beiden Seiten der Front haben im Erdgeschoß offene Gerichtslauben, getragen von schweren dorischen Säulen. Das Obergeschoß ist fast ganz in Fenster aufgelöst, die durch Halbsäulen getrennt sind und zwischen kräftigen Gesimsen liegen. So ergibt sich eine ungemein starke, rein architektonische Aufteilung des Baues, die sich dem Gedächtnis unauslöschlich einprägt. Wesentlich tragen dazu bei die drei Giebel der Front, die mit Ausnahme ihrer Größe ganz gleichartig behandelt sind. Der Bau ist eine Perle unter den deutschen Rathäusern.

36—37. Das *Gymnasium Theodorianum*, benannt nach seinem Stifter, dem Fürstbischof Dietrich (= Theodor) von Fürstenberg, wurde als ein Teil des umfangreichen Jesuitenkollegs 1612/14 in Renaissanceformen errichtet. Der 1945 zerstörte Schmuck des Portals war eine Ehrung für den Gründer, der unter seinem Wappen in lebensgroßer Figur dargestellt und durch eine Inschrift verherrlicht war. Den südlichen Treppenturm stiftete der Dompropst Walther von Brabeck, den nördlichen der Domdechant Arnold von Horst. Deren Wappen zieren deshalb die beiden Türme. Der Figureschmuck der Front zeigte Männer, die sich um die Anstalt und ihre Vorgänger, die karolingische Domschule und das Gymnasium Salentinianum, verdient gemacht haben. Er war bei der 300-Jahrfeier des Gymnasiums im Jahre 1912 angebracht.

38. Bei der *St. Michaelskirche*, dem Gotteshaus der Chorfrauen vom hl. Augustinus, ist die Chorabschlußwand fest in die Straßenfront eingebaut und fassadenartig ausgestaltet. Kräftige Pilaster und weit ausladende Gesimse, dazu ein üppiger Dekor von Blumengehängen und Füllhörnern geben der Front ein echt barockes Gepräge. Die konstruktiven Teile sowie der Dekor sind in Sandstein, die Mauerflächen in Backstein ausgeführt. Dieser wohltuende Wechsel des Materials klingt an Bauepflogenheiten der Niederlande an. Fürst-

bischof Hermann Werner, Freiherr von Wolff-Metternich zur Gracht, ließ die Kirche durch seinen Hofarchitekten, den Kapuzinerbruder Ambrosius von Oelde, der auch die Elisabethkapelle des Domes und vor allen den großzügigen Bau der Domdechanei, das spätere Amtsgericht, als ersten barocken Profanbau Paderborns erbaut hatte, errichten. Die Straßenfront hat die Zerstörung Paderborns 1945 ohne wesentlichen Schaden überstanden.

39—44. Die *Domkurien*, die Wohnungen der Domherren, gaben der Umgebung des Domes vor allem in ihrem östlichen Teil eine vornehm-ruhige Note, da sie diese Straßenschilder frei hielten von aller störenden Geschäftsreklame. Sie waren durchweg im 17. und 18. Jahrh. von einzelnen Domherren erbaut, deren Wappen an ihnen angebracht waren. Die Eingänge lagen vielfach in stillen Vorhöfen, die durch hohe Mauern gegen das laute Straßen- und Marktleben geschützt waren. Alle Kurien wurden 1945 sehr schwer beschädigt oder restlos zerstört.

39—42. Das *Mariienstift* wurde 1690 errichtet als Kurie für den Domherrn Otto Heinrich von Ohr. Als einstöckiger Bau mit feinstem Gefühl für Proportionen aufgeführt, war das Haus ein Beispiel vornehmer Wohnkultur des 17. und 18. Jahrh. Nach der Katastrophe von 1945 kam es wieder in den Besitz des Domkapitels. Leider wurde es aufgestockt und sein Dach in anderen als den bisherigen Proportionen gestaltet.

43. Der Hof der alten *Dompropstei*, später Brenkenhof, am Kleinen Domplatz bot durch den glücklichen Zusammenklang von Bauten aus verschiedenen Zeiten von der Renaissance (1593) bis zum Spätbarock (1701) ein überaus malerisches Bild. Im Kerngemäuer des Nordflügels stecken die Reste uralter Bauten (Brenkenturm).

44. Die bedeutendste unter den Domkurien des 18. Jahrh. ist der *Fürstenhof*, den der Domkapitular Friedrich Christian von Fürstenberg 1729—31 erbauen ließ. 1735 wurde an ihn eine Kapelle in Form eines kuppelgeschmückten Zentralbaues angefügt. Durch die Zurückversetzung des Baues von der Straßenfront entstand ein schöner Vorhof (siehe Bild), der umgeben wurde mit einer Bruchsteinmauer, auf welcher sich zwischen schweren Sandsteinpfeilern ein Gitter hinzog. Zwei Kastanienbäume ragten mit ihren Ästen weit über das Gitter

und beschatteten die ganze Straße. So ergab sich eines der schönsten Straßenbilder Paderborns. Der Fürstenhof, der 1945 sehr schwer beschädigt wurde, erhielt seinen Namen, weil er als Familienkurie der Freiherren von Fürstenberg dem letzten Fürstbischof von Paderborn, Franz Egon von Fürstenberg, als Absteigequartier diente, wenn er von Hildesheim nach Paderborn kam.

45. Das *Dompastorat* am Kleinen Domplatz wurde 1684 von Gottfried Gaudenz von Bocholtz errichtet und 1787 von Franz Wilhelm von Bocholtz fast ganz erneuert. Der Feuersturm von 1945 legte die Kurie vollständig vom Erdboden weg.

46. Das *Erzbischöfliche Palais* wurde 1718 durch den größten Barockbaumeister Westfalens, Johann Konrad Schlaun, erbaut als Absteigequartier des Klosters Dalheim. Das gußeiserne Geländer des Treppenaufganges, entstanden um 1800, ist das einzige seiner Art in rein klassizistischen Formen in Paderborn.

47. Die *Alexiuskapelle* wurde von Bischof Meinwerk etwa gleichzeitig mit der Bartholomäuskapelle erbaut und mit dem Asylrecht ausgestattet. Der Bau ging im Laufe der Zeit vollkommen zugrunde. 1670–73 wurde er in Form eines achteckigen Zentralbaues neu errichtet und bei seiner Weihe durch Ferdinand von Fürstenberg am Alexiusfeste (17. Juli) des Jahres 1673 erneut mit dem Asylrecht ausgestattet. Das einfache Zeltdach dieses Baues wurde bereits zwischen 1680 und 1692 durch ein „eleganteres“ Kuppeldach ersetzt. 1729 wurde der kleine Zentralbau durch einen Rechtecksbau nach Westen bedeutend erweitert. Im folgenden Jahre wurde der Vorhof angelegt und mit einer Backsteinmauer zwischen Sandsteinpfeilern und einem Gitter abgeschlossen. Dieser Wechsel im Material findet sich auch an der Kapelle selbst. Das kleine Heiligtum war der äußerlich reichste Barockbau einer Kapelle in Paderborn und ergab mit dem Vorhof ein malerisches Straßenbild. Der Vorhof aber ist offenbar angelegt im Zusammenhang mit dem Asylrecht und daher nicht nur ein baukünstlerisches, sondern auch ein rechtsgeschichtliches Denkmal gewesen. Kapelle und Umhegung des Vorhofes sind 1945 bis auf geringe Mauerreste zerstört.

48–54. Die *Pader*, eine einzigartige Sehenswürdigkeit Paderborns, kommt in mehr als zweihundert Quellen am Fuß des Domhügels unter Häusern, efeuumrankten Mau-

ern und Gärten mit großen Wassermengen aus dem Boden. In fünf Armen fließt sie durch die Stadt und treibt nahe an den Quellen bereits Mühlen. Kurz vor dem Austritt aus der Stadt vereinigen sich die fünf Arme zu einem Fluß. Neben geologisch-hydrologischen Eigentümlichkeiten bieten die Quellen und Arme der Pader überaus reizvolle Städtebilder durch die Vereinigung von Wasser, Grün und alten Bauten. Der westlichste Paderarm, die „warme“ Pader, ist das ideale Spülbecken der Paderborner Wäscherinnen.

55–57. Von den *Bürgerhäusern* des Mittelalters ist keines erhalten. Nur ganz geringe Reste sind, versteckt in späteren Bauten, auf uns gekommen, dazu einige Steinwerke. Einige wenige Bürgerhäuser hat die Renaissancezeit hinterlassen. Die Konstruktion dieser Bauten ist noch ganz gotisch empfunden mit hohen Giebeln zur Straßenseite. Auch finden sich im Detail hier und da noch Erinnerungen an die Gotik. Am stärksten ist das der Fall bei dem Bürger- und Brauhaus in der Bachstraße von 1563. Stärker zur Renaissance neigte das Haus des Bürgermeisters Kock am Marienplatz von 1558, das infolge der Katastrophe von 1945 ganz vom Erdboden verschwunden ist. Ein reiner Renaissancebau ohne jede Erinnerung an die Gotik, dazu das reichste Renaissancehaus Paderborns, ist jenes Wohnhaus am Marienplatz, das der Erbauer des Rathauses, Hermann Baumhauer aus Wewelsburg, in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrh. errichtete. Meisterhaft ist 1741 in die große Toreinfahrt unter dem Erker ein Rokokoportal eingebaut. Wenn auch schwer beschädigt, konnte die Fassade gerettet werden.

58. *Adelshöfe* besaß Paderborn im Vergleich etwa zu Münster nur wenige, die dazu noch architektonisch unbedeutend waren. Der größte und beste unter den Höfen ist der Westphalenhof an der Ecke Giers- und Heiersstraße, den der Geheimrat Wilhelm von Westphalen 1701 errichtete. Sein Namenszug sowie sein und seiner Gemahlin Helene von der Asseburg Wappen schmücken das schöne spätbarocke Portal. Das Haus galt lange Zeit als der schönste Wohnbau Paderborns. Darum bereitete man fürstlichen Personen bei einem Besuch der Paderstadt hier ihr Quartier, so 1808 dem König Jérôme und 1814 Bernadotte, dem Kronprinzen von Schweden. 1876 starb in diesem Hause Luise Hensel, die Dichterin des unvergeßlichen „Müde bin ich, geh' zur Ruh“.

59. Ein vornehmes *Patrizierhaus*, einst mitten im stärksten Verkehr an der Ecke Westernstraße-Königstraße, ist jetzt am Domplatz neuerrichtet. Es ist in den ruhigen Formen des Klassizismus 1798 erbaut und die Front ganz in Sandstein ausgeführt.

58—71. Stärker als die Steinbauten aus der Zeit zwischen Renaissance und Empire beherrschten früher *Fachwerkhäuser* das Bild der Altstadt.

60—73. Denn noch bis in den Anfang des 19. Jahrh. hinein bauten die Bürger ihre Wohnhäuser durchweg in Fachwerk. Dabei wurden die Giebelseiten meistens zur Straße hin angeordnet, die Giebel selbst vielfach abgewalmt. So ergaben sich Straßen- und Platzbilder von überraschender Schönheit, die bei allem Wechsel der Bauart doch ein einheitliches Gepräge trugen. Die zweite Hälfte des 19. und das 20. Jahrh. hatten mit den bis dahin erhaltenen Fachwerkbauten schon stark aufgeräumt. Der Untergang der Altstadt am 27. März 1945 hat dann auch noch die bis dahin erhaltenen Reste der Fachwerkhäuser vernichtet, so daß nunmehr nur noch ganz wenige Fachwerkbauten erhalten sind. Eine unverletzte alte Straße oder einen unberührten Platz gibt es seitdem in Paderborn nicht mehr.

60. Ein malerischer Winkel am *Abdinghof* zeigt links das ältere Spital des Klosters, einen Steinbau aus dem 13. Jahrh. mit hohem Giebel, an dessen Fußpunkten die Köpfe der Abdinghofer Patrone Petrus und Paulus in Stein gemeißelt waren. Das daneben stehende Fachwerkhaus war reich mit Schnitzereien nach Motiven des in Paderborn geborenen Kupferstechers Heinrich Aldegrevier geziert, die an der hier nicht sichtbaren Front farbig herausgeholt waren. Beide Häuser sind restlos vernichtet, die wertvollen Köpfe des 13. Jahrh. aber gerettet.

61. Das jüngere *Abdinghofspital* an der Wasserkunst, ein Steinbau aus dem Mittelalter, der 1717 umgebaut war, ist später durch ein Fachwerkgeschoß aufgestockt. Es liegt an einer der stillen Gassen, an denen Paderborn früher so reich war.

62. Ein besonders schönes Fachwerkhaus war die *Gaststätte „Zur Post“* an der Westernstraße, erbaut 1665. Seine barocken Schnitzereien klingen noch stark an Renaissanceornamente an. Die Füllungen der Felder sind z. T. verputzt, z. T. sind die

Backsteine in reichen Musterungen eingefügt, welche die Phantasie der Bauleute vertragen. Das erst vor einigen Jahren muster- gültig erneuerte Haus ist restlos vernichtet.

63. Die Fachwerkhäuser an der *Giersstraße* waren größtenteils verputzt, so daß die Bauart nicht mehr klar zutage trat. Mehrere hatten Erker, die ein besseres Übersehen der Straße ermöglichten und daher Luchten (herauslugen) genannt wurden. Die Häuser sind alle zerstört.

64. Das *Adam- und Eva*haus in der Hathumarstraße, welches die Katastrophe glücklich überdauert hat, ist Paderborns reichster Fachwerkbau aus der Renaissancezeit. Die reichen Schnitzereien zeigen die Evangelistensymbole und den Aufenthalt sowie die Vertreibung aus dem Paradiese zwischen großen fächerförmigen Gebilden. Die Darstellung am unteren Fries ist noch nicht restlos befriedigend gedeutet.

65. Im Blickpunkt der Königstraße am Neuhäuser Tor lag die Gaststätte „*Zum goldenen Anker*“ ein großes, gut renoviertes Fachwerkhaus, das mit der gesamten Umgebung vollkommen vernichtet ist.

66. Besonders malerisch war der Blick in die enge *Spitalgasse* am Neuhäuser Tor, in der sich die nun auch zerstörten Fachwerkbauten an die alte Stadtmauer anlehnten.

67. Die *Königstraße*, die alte *platea regis*, zieht sich in sanftem Bogen vom Neuhäuser Tor zur Westernstraße parallel zur Stadtmauer hin. Einst, als es noch keine Straßen außerhalb der Stadtmauern gab, bildete sie die verkehrsreiche Verbindung zwischen den beiden wichtigsten Stadttoren. Von ihrer Residenz Neuhaus kommend, zogen manche Fürstbischöfe und anderer hoher Besuch auf dieser Straße in die Stadt ein.

68. Die alten Fachwerkhäuser zeigten das Gebälk in schlichter, rein durch die Konstruktion bedingter Art und wirkten dadurch überzeugend. Seit dem 19. Jahrh. kamen aber auch Formen auf, bei denen das Fachwerk nicht mehr nur konstruktiv, sondern unmotiviert rein spielerisch verwendet wurde. Solche Bauten wirken trotz ihres malerischen Aussehens nicht mehr überzeugend, wie der Gegensatz zwischen den alten Häusern an der *Kasseler Straße* und dem Vorbau an dem einen der Häuser deutlich zeigt. Die Häusergruppe ist ganz vernichtet.

69. An der *Wasserkunst* kehren einige kleine Fachwerkhäuser der Straße nicht ihre Giebel-, sondern ihre Traufseiten zu. Bei gutem Anstrich in lebhaften Farben mit weißen Fenstern in dunkler Umrahmung ergeben auch solche Häuserfronten ein malerisches Bild.

70. Das *Pfarrhaus der Markkirche*, einst von einem Stadtkämmerer errichtet, liegt am stillen Jühenplatz geborgen im Schatten der mächtig aufstrebenden Jesuitenkirche. Es wirkt vor allem durch die kleine Aufteilung der weiß gestrichenen Fenster zwischen den dunklen Balken. Das Haus ist 1945 vom Erdboden verschwunden.

71. Eine ganz verträumte Ecke ist die *Jesuitenmauer*. Auf der einen Seite leuchtet das saftige Grün der alten Bäume des Jesuitengartens über die schwere Bruchsteinmauer, auf der anderen lehnen sich kleine Häuser an die Stadtmauer. Hier kann der biedere Handwerksmeister sein Material noch getrost in die Gasse stellen. Er behindert dadurch niemanden.

72. Festungsartig wirkt auf diesem Bilde, das nur wenige Schritte östlich vom vorhergehenden an der *Jesuitenmauer* aufgenommen wurde, die schwere Bruchsteinmauer um den Jesuitengarten, über welche das alte Backhaus des Klosters schaut.

73. Die alte *Stadtmauer* Paderborns, erbaut um 1180, war bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts fast vollständig erhalten, wurde aber damals mit ihren Türmen und Toren leider abgebrochen. Sie ist nur in Resten an wenigen Stellen erhalten. Hier schauen alte Fachwerkhäuser über die Stadtmauerreste am Gierswall.

74. Von den *Türmen* der Stadtmauer sind ebenfalls nur noch Stümpfe stehen geblieben mit Ausnahme von zwei gewaltigen Rundtürmen am Maspornplatz, die ein eindrucksvolles Bild von der Wehrhaftigkeit Paderborns im Mittelalter geben.

75. Im Zuge des ehemaligen *Stadtgrabens* und *Walles* hat man Promenaden und gärtnerische Anlagen geschaffen. Besonders schön ist die lindenbestandene Promenade am Busdorfwall.

76. Der *Kleine Domplatz* ist inmitten der Stadt eine Insel des Friedens. Er ist begrenzt von großen parkartigen Gärten, die sich hinter hohen Mauern verbergen. Ein Renaissanceportal, ehemals zur Kurie des Domherrn von Sintzig gehörend, hat sich in der Gartenmauer der Domschenke erhalten. Die dicke Linde auf dem Platz, schon seit langem im Absterben, aber seit der Zerstörung Paderborns nur mehr eine Ruine, hat mit ihrer vor einigen Jahrzehnten eingegangenen Schwester manche bedeutenden Ereignisse gesehen. Unter ihr fand wiederholt die Huldigung der Bürgerschaft beim Einzug eines neuen Fürstbischofs statt. Hier wurde bis 1803 alljährlich der Kappengang der Domherren beendet. Das war eine öffentliche Ahnenprobe, bei der das Wappenbanner des jüngsten Domherrn vorgeführt wurde und gleichzeitig Bräuche eines alten Nikolausspiels der Schuljugend weiterlebten. Hier warf die Jugend jährlich am Sonntag Laetare nach einem als Puppe dargestellten Idol, Jodute genannt, ein Brauch, der noch nicht restlos geklärt ist. Sogar die prunkvolle Auffahrt der Kaiserlichen Gesandten bei Bischofswahlen fand wiederholt hier, und nicht vor dem Hauptportal des Domes, statt.

77. Der stimmungsvollste unter den Paderborner Friedhöfen ist der *Kapitelsfriedhof* des Domes. Er ist umgeben vom Kreuzgang. Das mittlere Fenster der Nordseite (zweites von links) ist das berühmte Hasenfenster, ein Wahrzeichen Paderborns, mit der bekannten Darstellung von drei Hasen, die zusammen nur drei, und von denen jeder für sich doch zwei Löffel hat.

78—79. Das *Schloß* in Neuhaus, ehemals die Residenz der Paderborner Fürstbischöfe, ein groß angelegtes Wasserschloß, ist in der Hauptsache von Dietrich von Fürstenberg erbaut als großzügiger Renaissancebau mit vier Flügeln und Ecktürmen an den äußeren und Treppentürmen an den inneren Ecken. Das Schloß hat mehrere reiche Renaissanceportale.

80. Zwischen Paderborn und Neuhaus dehnen sich zu beiden Seiten des Flusses die *Paderwiesen*, die alljährlich eine reiche Heuernte bringen.

10. Die ...

11. Die ...

12. Die ...

13. Die ...

14. Die ...

15. Die ...

16. Die ...

17. Die ...

18. Die ...

19. Die ...

20. Die ...

X

Hinweise:

41a

Signatur	68.4° 3014	Stok	kg
----------	------------	------	----

RS	Bub	AK 7.6.
	<input checked="" type="checkbox"/>	Ka
Titelaufn.		AKB 500 B
		Ka 3.6.94

FK

7 Bankenrest JE
6.6.

Bio K Bild K

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihervermerk
		<input checked="" type="checkbox"/>

68.4° 3014

